Erste Morgen-Ausgabe.
Deutsches Nachrichtenbüro G.m.b.H.

Als Manuskript gedruckt. Nachdruck und jede Art Verbreitung ohne Vereinbarung untersagt. Ohne alle Gewähr.)

6. Jahrg.	Berlin,	Nr.
1939	Montag, 12. Juni	905

Dr. Todt über die Stärke des Westwalls.

Trier, 11. Juni. Der Sonntag stellte den Höhepunkt des Gautages dar. Vor dem Führerkorps des Gaues sprach in richtunggebender Weise

Alfred Rosenberg.

Der Reichsleiter stellte fest, unser Geschlecht scheine vom Schicksal ausersehen zu sein, während seines ganzen Lebens die größten Kämpfe der deutschen Geschichte zu führen. Es müsse in diesem Bewußtsein nicht nur leben, sondern müsse dieses Schicksal auch innerlich bejahen. 1918 seien wir nicht militärisch unterlegen, sondern dieses Jahr sei ein Symbol dafür, daß das deutsche Volk weltanschaulich zerrissen gewesen sei und, in seinem Innersten zermürbt, unterlegen sei.

Mit diesem Jahr 1918 sei nicht nur ein politisches System zugrunde gegangen, nicht nur eine soziale Ordnung, sondern eine ganze alte Welt sei innerlich zerbrochen. Das neue deutsche Volk sei heute dazu berufen, ein altes Zeitalter zu begraben, und wir hätten die Aufgabe und die Pflicht, eine neue Zeitepoche mit unseren Kräften neu zu gestalten.

Gerade in den letzten Wochen und Tagen hätten wir ein weithin leuchtendes Merkmal dieses neuen Geistes gesehen. Das sei die Legion Condor gewesen, die von den spanischen Schlachtfeldern siegreich heimgekehrt sei, deren Name schon heute der Titel eines großen nationalen Epos der deutschen Nation geworden sei.

Jede große Epoche müsse sich bemühen, ihrer Zeit einen innerenSinn zu geben. Während vieler hundert Jahre hätten sich die herrschenden Kräfte bemüht, die Christianisierung aller Völker auf Erden durchzuführen und ganze Generationen in ihrer Bann zu ziehen. Niemand denke daran, diese Kräfte zu verunglimpfen. Aber ebenso müsse anerkannt werden, daß neue Epochen auch die Lösung anderer Aufgaben als ihr größtes Ziel ansähen. Wenn einmal für die Christianisierung vieler Völker ganze Armeen zur Verfügung gestanden hätten, so sei schon heute kein Zweifel, daß hierfür in unseren Tagen kein Soldat mehr zur Verfügung stehe.

Wenn in diesen Tagen die Glocken der französischen Revolution zum 150. Male läuteten, so bedeute das nicht das Einläuten eines großen Zeitalters, sondern es sei das Grabgeläut für eine dahingehende Zeit. Wenn wir uns bemühten, dem deutschen Leben heute einen neuen Sinn zu geben, so könnten wir uns in Erinnerung an die Kämpfe der vergangenen Jahrhunderte nicht dazu bekennen, daß er darin bestünde, die Welt zu christianisieren oder alle Welt zu erziehen, sondern das deutsche Volk zu einer bewußten Volkwerdung zu führen.

Die nationalsozialistische Revolution sei die konservativste, die jemals in der Weltgeschichte vor sich gegangen sei. Bei aller Schärfe des Kampfes seien die Nationalsozialisten niemals Bilderstürmer, sondern nur Revolutionäre im Stürzen überalterter Formen gewesen. Auch in der Beurteilung der Erhaltung deutscher Werte der vergangenen Jahrtausende habe sich nichts geändert. Ganz im Gegenteil, die Bewunderung alten Burgen und Dome sei verbunden mit dem Gedanken, daß auch diese Burgen und Dome einmal mit großen Opfern gebaut worden seien.

Und wenn heute hier und da die Frage gestellt werde, ob es nötig sei, große Werke der Architektur und der Technik zu bauen, so müßten die Fragenden auf die Werke hingewiesen werden, die von Jahrtausenden anstaunen seien und die sie so gerne besuchten und verehrten; und weiter müsse ihnen gesagt werden, daß unsere Zeit nicht weniger groß von sich denken könne, als es die Vergangenheit sich gegenüber getan habe. Auch unsere Zeit müsse begreifen, daß sie dazu ausersehen sei, einer großen Epoche ihr eigenes Gesicht zu geben. In diesem Streben komme der Sicherung und Erhaltung unseres Volkstums die größte Bedeutung zu.

Wenn wir so unsere ganze Kraft dafür einsetzten, die edelsten Werte des deutschen Menschen hervorzukehren, so könne das kein Kampf gegen die Religion sein. Niemand in Deutschland verlange eine völlige Uebereinstimmung in Dingen der Philosophie oder der Kunst; was aber verlangt werden müsse, sei, daß sich jeder den Gedanken der nationalen Ehre und Freiheit unterwerfe. Die Durchsetzung dieser Haltung sei notwendig für die Erhaltung der Gegenwart und für die Sicherung der ganzen Zukunft. Das seien wir den Soldaten des großen Krieges schuldig und auch den jungen Soldaten, die zwei Jahre lang in einem fernen Lande für Deutschland gekämpft hätten, sein Marsch oder eine Institution, die diese Grundsätze nicht ohne Wenn und Aber anerkennen wolle, müsse von diesem Staat niedergezwungen werden.

Deutschland stehe heute in einer weltpolitischen Auseinandersetzung. Wenn auch der Kampf im Innern überwunden sei, so seien die Kräfte, die vor mehr als sechs Jahren in Deutschland am Werke gewesen seien, auch heute im Auslande noch dabei, Deutschland zu schaden und ihm nach Möglichkeit einen Krieg aufzuzwingen.

Der Reichsleiter behandelte hierauf die Judenfrage, zu der jede Nation früher oder später werde Stellung nehmen müssen, und wandte sich dann den Aufgaben der Politischen Leiter zu. Er wies darauf hin, daß es Gefahren des Kampfes, aber auch des Sieges gebe. Die Gefahren des Kampfes hätten in Gefängnis und Blutopfern bestanden. Mit einem Sieg aber beginne eine Zeit der Erfüllung mancher Hoffnungen, die im Zeichen des Kampfes nicht erfüllt werden konnten. Es sei notwendig, daß diesen Gefahren des Sieges entgegengetreten werde, und das beste Mittel hierzu sei die Kameradschaft, die wiederum die beste Bewährung nationalsozialistischen Lebens sei.

Der Redner wandte sich zum Schluß seiner Ausführungen außenpolitischen Fragen zu. Der Nationalsozialismus habe die innere Freiheit der deutschen Nation erreicht. Der Kampf aber gehe weiter, denn es gebe noch manche Kräfte, die die Gleichberechtigung Deutschlands auf diesem Erdball nicht anerkennen wollen. Um diese Anerkennung zu erreichen, sei als erste Etappe Großdeutschland entstanden.

Die vor uns liegende Aufgabe bestehe darin, an einer Neuordnung Europas entscheidend mitzuwirken, die heute schon werdende Geschichte geworden sei. Für diese Aufgabe wollten wir uns wappnen. Jeder einzelne müsse hier helfen und als Parole für diesen Kampf gelte das Wort, das Moltke in der Schlacht von Königgrätz, als die österreichischen Armeen zu siegen schienen, prägte und welches lautet: „Hier wird nicht zurückgegangen, hier geht es um Preußen", und das im übertragenen Sinne für uns heiße: „Hier wird nicht zurückgegangen, hier geht es um Deutschland!"

Die Schlußkundgebung,

bestehend aus dem Aufmarsch der 80 000 im Hermann-Göring-Stadion, erhielt ihre besondere Prägung durch die Anwesenheit der drei Männer, in deren Dienstbereich die Errichtung des Westwalls vornehmlich erfolgt ist: Reichsorganisationsleiter Dr. Ley als Führer der Deutschen Arbeitsfront, Reichsarbeitsführer Reichsleiter Hierl als Führer der Männer vom Arbeitsdienst und Generalinspektor Dr. Todt als Sonderbeauftragter des Führers für die Arbeiten am Westwall, die im Hermann Göring-Stadion das Wort zu bedeutsamen Ausführungen nahmen.

Diese drei Männer als Vertreter der Front des deutschen Schaffens waren bei dem gewaltigen Aufmarsch umgeben von ihren Gefolgschaften. Darunter befanden sich rund 10 000 Westwallarbeiter, die mit Hunderten von Omnibussen von der Grenze Frankreichs, Luxemburgs und Belgiens in Deutschlands ältester Stadt zum Gautag eingetroffen waren.

Stellvertretender Gauleiter Reckmann

eröffnete die Großkundgebung mit kurzen Begrüßungsworten. Nach einer eindrucksvollen Gefallenenehrung und einleitenden Rede des Gauleiters **Simon**, in der er dem Führer und den aus allen Gauen Deutschlands stammenden Westwall-Arbeitern den Dank für den Schutz der Westmark aussprach, nahm

Dr. Todt

das Wort.

„Es ist mir eine ganz besondere Freude", so führte er aus, „zum Gautag des Westmarkgaues zu kommen, weil der Gautag die Möglichkeit bietet, einmal mit 10 000 Westwallarbeitern zusammenzutreten. In vier Wochen wird es ein Jahr, seitdem der große Arbeitseinsatz im Westen erfolgte, wobei nach dem Willen des Führers die militärischen Dienststellen des Heeres und der Luftwaffe, der Reichsarbeitsdienst und der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen mit den deutschen Bauarbeitern und der deutschen Bauwirtschaft sich am Westwall zur gewaltigsten Gemeinschaftsleistung zusammengefunden haben, die jemals gemeinsam von einem ganzen Volk durchgeführt worden ist.

„Viele von Euch, meine Arbeitskameraden, habe ich bei meinen Besuchen auf den Baustellen getroffen, oder ich habe Euer Winken gesehen, wenn ich im Flugzeug über Eure Baustellen geflogen bin. Heute sind zum ersten Mal 10 000 von Euch beisammen, und ich will daher in erster Linie zu Euch sprechen. Der Führer hat schon nach den ersten Arbeitsmonaten beim Reichsparteitag 1938 die Zahlen der damals erreichten Leistung genannt. Man hat diese Zahlen nicht geglaubt und man hält auch heute vielfach für unmöglich, was in Wirklichkeit dort geschaffen worden ist. Es ist verständlich, daß man in Demokratien, wo jeder nur an sich denkt und jeder nur nach seiner eigenen liberalistischen Freiheit lebt, wo ja ein Bauunternehmer nicht dort arbeitet, wo man ihn braucht, sondern nur dort, wo er am meisten verdient, das nicht für möglich hält.

„Meine Arbeitskameraden! Es ist verständlich, daß sich diese Demokratien keine Vorstellung machen können von der Leistungsfähigkeit eines Volkes, das an Stelle von 26 Parteien einen Führer hat, diesen Führer liebt, ihm glaubt und ihm unbedingt folgt. Der Westwall ist das große Beispiel der gewaltigen Leistungskraft eines Volkes, das zu seinem Führer steht. Mit diesem Maßstab der Leistungsfähigkeit eines geeinten Volkes wird man auch künftig in allen Fällen rechnen müssen.

„Die große Gemeinschaftsleistung hat ihren ersten Ausdruck gefunden in der Zusammensetzung der Arbeitskräfte. Aus allen Teilen Deutschlands kamt Ihr hierher in den Westen, um mitzuhelfen, die Westgrenze des Reiches zu schützen. Etwa 30 000 allein kamen aus Berlin und Brandenburg, ungefähr die gleiche Zahl aus dem Landesarbeitsamt Bezirk Mitte, Halle-Merseburg, ungefähr ebenso viel aus Sachsen, dem Rheinland, Südwestdeutschland und Westfalen, von der Wasserkante; besonders viele waren aus Hamburg da, und selbst die entferntesten Gaue des Reiches, Schlesien und Ostpreußen, haben mehrere tausend Arbeitskameraden entsandt.

„Es war wahrhaftig das ganze deutsche Volk, das hier gearbeitet hat. Das ist und bleibt auch das größte und schönste Erlebnis für jeden einzelnen, der nicht nur allein mit seiner Organisation, auch nicht der Organisation Todt allein, hier gearbeitet hat.

„Als einer der vielen Beteiligten am Westwallbau benutze ich die Gelegenheit des heutigen Zusammentreffens, all denen zu danken, die in gegenseitiger Kameradschaft sich geholfen haben: den Dienststellen des Heeres und der Luftwaffe, dem Reichsarbeitsdienst, der selbständig geführt und eingesetzt, ebenso herzliche Kameradschaft gepflogen hat, wie alle übrigen, die ihren Beitrag zu dieser großen Gemeinschaftsleistung gegeben haben. Ich kann nicht alle aufzählen, sondern nur einige: Die Deutsche Arbeitsfront; sie übernahm die Betreuung der vielen hunderttausend Arbeiter, sorgte für Quartier, Verpflegung, für die Betätigung der Feierabende.

„Die Partei hat mit ihren Gliederungen und Organisationen geholfen, die SA. stellte die Feldküchen und Zeltbahnen zur Verfügung, das NSKK. stellte Motorstaffetten, die SS half uns mit Pionierführung, der Reichsnährstand übernahm den ganzen Verpflegungsnachschub, die Deutsche Reichsbahn, der Reichskraftwagen-Betriebsverband, die Reichspost usw., sie alle vollbrachten ungeheure Leistungen. Die Frauenschaft half in der Betreuung der zurückgebliebenen Arbeiterfrauen, die deutsche Bauwirtschaft gab in einem wirklich selbstlosen Einsatz, was sie konnte.

„Vor allem hat auch die Westmark selbst durch die gastfreundliche Aufnahme der Hunderttausende Arbeiter ganz wesentlich zu diesem Gemeinschaftswerk beigetragen. Diese Gemeinschaftsleistung aller und die Anwendung des nationalsozialistischen Grundsatzes: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, war letzten Endes das Geheimnis des Erfolges. Wenn ich dies in aller Oeffentlichkeit sage, bedeutet das keinen Landesverrat, denn gerade dies kann uns kein anderes Volk nachmachen, weil die anderen Länder keinen Adolf Hitler als Führer und kein deutsches Volk als Gefolgschaft haben.

„Gewiß, es gibt auch am Rande dieser Gemeinschaftsleistungen vereinzelt Meckerer. Einige sagen, die Arbeiter am Westwall hätten zu viel verdient.

„Meine lieben Arbeitskameraden! Verdient haben die Männer weit mehr als das, was ihnen nach dem Tariflohn ausbezahlt wurde. Und wenn hier vorübergehend bei 14- und 16stündiger Arbeitszeit wegen der ganz außerordentlichen Umstände etwas mehr als sonst in die Lohntüte des Bauarbeiters geflossen ist, so ist der deutsche Bauarbeiter so vernünftig zu wissen, daß dieser einmalige Umstand nicht als Maßstab für allgemeine Lohnerhöhungen angelegt werden darf.

„Die Arbeit ist noch nicht fertig. Ein altes Sprichwort sagt: Doppelt genäht hält besser. Der Führer hat angeordnet, daß wir nicht doppelt, sondern dreifach nähen. Wir werden daher noch einige Monate zu tun haben.

„Inzwischen läuft die vorgesehene Arbeitszeit für eine Reihe von Arbeitskameraden ab. Wer aus Familiengründen dringend nach Hause muß, der soll auch jetzt ausgetauscht werden, alle übrigen sollen aber zusammenbleiben, bis das Werk in etwa zwei Monaten zu einem guten Abschluß gebracht ist. Wir wollen durch verschiedene Regelungen den Urlaubsantrag meinab von der Familie erleichtern.

„U. a. ist vorgesehen, daß die Urlaubsfahrkarte des Arbeiters auch von seiner Frau benutzt werden kann, wenn er selbst nicht in der Lage ist, den Urlaub auszunutzen. Daß die Arbeit von besonderer Wichtigkeit ist, habt Ihr alle daran gesehen, daß der Führer vor kurzem sechs volle Tage im Westen geblieben ist. Wenn der Führer bei seiner gewaltigen Arbeitsleistung sechs volle Tage für den Westwall aufwendet, dann müssen auch wir noch ein paar Wochen dafür hergeben.

„Wenn Ihr nun heute abend in Eure Lager zurückkehrt und erzählt, Ihr hättet die Reichsleiter Rosenberg und Hierl, den Gauleiter der Westmark und auch Dr. Todt sprechen hören, so werden Euch Eure Kameraden vielleicht sagen: das kann nicht stimmen, das ist ja gar nicht richtig, denn Dr. Todt ist ja gar nicht mehr da, sondern in Spanien.

„Englische und französische Zeitungen und Sender haben in letzter Zeit berichtet, der Generalinspektor sei nicht mehr da. Der Beweis all sei nicht brauchbar und man habe den Generalinspektor nach Spanien geschickt.

„Hier war wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedankens. In Spanien aber noch bester, „wo der Pfeffer wächst", wäre ihnen der Generalinspektor schon sehr viel sympathischer als auszurechnet beim Festungsbau im Westen und Osten.

Aber vorläufig bin ich da, und Ihr, meine Arbeitskameraden seid auch noch da, und die Befestigungsanlagen sind auch noch da und sind nicht, wie sie melden, im Hochwasser davon geschwommen; im Gegenteil: es werden Tag für Tag mehr. Im Oktober hat der Führer angeordnet, daß die hinter Aachen und Saarbrücken fertiggestellten Anlagen durch eine neue, noch stärkere Stellung vor diesen Städten ergänzt werden.

„Ihr wißt wohl von Euren Kameraden, die dort bei Aachen und Saarbrücken arbeiten, daß diese neue Stellung seit Oktober mit der gleichen Energie und mit dem gleichen Erfolg durchgeführt wurde, wie wir im vergangenen Jahr die sogenannte erste und zweite Stellung östlich dieser Städte gebaut haben.

„Zu den zwei an sich schon sehr starken und tiefen Stellungen ist also inzwischen eine dritte gekommen. Und Ihr wißt auch, daß die Stände dieser grenznahen neuen Stellung besonders schwer armiert und damit besonders widerstandsfähig sind.

„Aber nicht nur vor diesen beiden Städten, sondern im Verlauf der ganzen Linie von Aachen bis an die Schweizer Grenze, haben die Dienststellen der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes und der verwunschene Generalinspektor mit seinen Westwall-Arbeitern seine unsympathische Arbeit fortgesetzt. Die schon im vergangenen Jahr fertige Stellung bekam auf der ganzen Front bis hinunter nach Basel besonders starke Ergänzungsbauten. Ihr kennt sie ja, diese ganz dicken Brocken, die die Rosinen in dem an sich schon nahrhaften Kuchen sind.

„In einer herrlichen Kameradschaft arbeiten hier der deutsche Arbeiter, der deutsche Ingenieur und die Männer des Reichsarbeitsdienstes mit den Dienststellen des Heeres und der Luftwaffe, — und wenn die Zeitungen auch schreiben, wir hätten andauernd Differenzen miteinander, so kann ich nur versichern: wir werden so lange in Kameradschaft und Harmonie weiterzusammenarbeiten, wie der Führer dies für richtig hält.

(Schluß auf Nr. 906)

Verantwortlich: Kurt Schwarzkopf, Berlin-Wilmersdorf.
Druck und Verlag: Deutsches Nachrichtenbüro G. m. b. H., Berlin.